



Polizeimuseum Hamburg: Besucher können sich mit Kriminalbiologie beschäftigen und ein Phantomfoto erstellen.

Polizei-Mitmach-Museum

Das neue Polizeimuseum Hamburg vermittelt Einblicke in die Geschichte des Sicherheitswesens in der Hansestadt von der frühen Neuzeit bis zur Gegenwart.

Hamburg, Anfang der 1980er-Jahre: Der Zuhälter „Chinesen-Fritz“ wird vom Barhocker geschossen, ein weiterer Zuhälter, der „schöne Mische“, wird erhängt aufgefunden. In seiner Wohnung in Kiel stirbt ein bekannter Bordellbetreiber. Kurz darauf wird ein Zuhälter mit dem Spitznamen „Bayern-Peter“ erschossen. Das nächste Opfer ist der Zuhälter „Lackschuh-Dieter“. Dann erwischt es den „Neger-Waldi“ und den „Corvetten-Ralf“, zwei weitere Zuhälter. Tatwaffe bei den Schusswafendelikten war in fast allen Fällen ein Arminius-Revolver mit dem Kaliber .38. Eine Sonderkommission der Hamburger Polizei ermittelt intensiv, um die „St.-Pauli-Morde“ aufzuklären. Sie vernehmen Prostituierte, Zuhälter und andere Leute vom Kiez und bekommen schließlich den entscheidenden Hinweis. Im April 1986 werden Werner Pinzner, ein aus Klagenfurt stammender Bordellbetreiber mit dem Spitznamen „Wiener Peter“ und ein weiterer Verdächtiger festgenommen. Wochenlang dauern die Vernehmungen, dann gibt Pinzner fünf Morde zu. Er kündigt an, noch mehr zu gestehen, wenn er einen Tag lang mit seiner Frau verbringen könne. Das wird ihm gewährt. Am 29. Juli 1986 wird Pinzner aus der Untersuchungshaft in einen Raum des Polizeipräsidiums Hamburg am Berliner Tor geführt, wo sich auch Pinznerns Frau Jutta und seine Rechtsanwältin aufhalten. Jutta Pinzner hat in ihren Slip einen Revolver und in den Socken Munition in

das Polizeihochhaus geschmuggelt und ihrem Mann zugesteckt. Während des Treffens zieht Werner Pinzner die Waffe, ruft: „Das ist eine Geiselnahme!“ und erschießt den Staatsanwalt Wolfgang Bistry. Danach steckt er seiner vor ihm knienden Frau den Revolver in den Mund und drückt ab. Mit einem Kopfschuss begeht Werner Pinzner Selbstmord.

Der „Wiener Peter“, Pinznerns Auftraggeber für einige Morde, wurde zu lebenslanger Haft verurteilt, aber schon 2001 auf Bewährung freigelassen. Er lebt heute auf Ibiza.

Der Fall des „St.-Pauli-Killers“ ist einer von acht spektakulären Kriminalfällen in Hamburg, die im Dachgeschoß des neuen Polizeimuseums auf dem Gelände der Akademie der Polizei Hamburg mit Objekten, Fotos und Aktenstü-



Erkennungsdienst: Alte Filmkamera.

cken dargestellt wird. Die weiteren Kriminalfälle betreffen die gefälschten Hitler-Tagebücher, den Berufskriminellen „Lord von Barmbeck“, einen Frauenmörder, den Kaufhauserpresser „Dagobert“, ein Mordopfer im Ölfass, den Fall eines Polizisten, den ein in der Brusttasche eingestecktes Merkbuch das Leben rettete, an dem das Projektil abprallte, sowie die Geiselnahme am Steindamm, bei der erstmals in Deutschland der „finale Rettungsschuss“ ausgeführt wurde. Der Polizist, der den Geiselnahmer und Mörder mit einem gezielten Schuss getötet hatte, war später nicht mehr in der Lage, Dienst zu versehen.

Auf drei Ebenen wird im Polizeimuseum mit Fahrzeugen, Uniformteilen, Ausrüstungsgegenständen, Waffen, Bildern, Dokumenten und anderen Objekten die Geschichte der Polizei dargestellt. Zu den Besonderheiten zählt eine alte Polizeifotokamera für Fahndungs- und Identifizierungsaufnahmen.

Der Gesamtbestand des Museums umfasst rund 5.700 Objekte. Die offizielle Eröffnung am 28. Februar 2014 bildete den Auftakt zur 200-Jahr-Feier der Polizei Hamburg. Das Museum richtet sich an alle Bevölkerungsgruppen, Bildungs- und Altersstufen. Bisher wurden über 15.000 Besucher gezählt.

Im Jahr 1893 wurde im Stadthaus am Neuen Wall in Hamburg ein Kriminalmuseum mit einer Fachbibliothek einem Bildarchiv eingerichtet – als Lehrmittel-sammlung für die Polizeiausbildung. Im

FOTOS: WERNER SABITZER



Dachgeschoss: Exponate von acht spektakulären Kriminalfällen. Inse Leiner, Dieter Beckmann: Ehrenamtliche Tätigkeit.

Zweiten Weltkrieg wurde ein Großteil der Sammlung zerstört. 1950 richtete die Polizei in der Polizeischule Eggerstedtstraße ein neues Kriminalmuseum ein, das als reine Lehrmittelsammlung 1958 auf das Polizeigelände Winterhude übersiedelte und 2006 geschlossen wurde. Danach wurde beschlossen, ein Gebäude auf dem Polizeigelände in Winterhude zu renovieren und als Polizeimuseum für die breite Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Ziel war es, ein historisch korrektes sowie ethisch und moralisch verantwortungsbewusstes Geschichtsbild der Polizei zu präsentieren. Dazu wurde ein wissenschaftlicher Beirat eingerichtet. In der „Langen Nacht der Museen“ 2013 wurde das neue Museum erstmals für Besucher geöffnet.

Im Erdgeschoß wird in zwei Bereichen die Geschichte der Polizei von 1814 bis 1962 sowie von 1962 bis heute dokumentiert. Das Obergeschoß ist der Kriminaltechnik gewidmet. Hier können Besucher selbst Spuren sichern und ermitteln, mit einem vereinfachten Programm Phantomfotos zusammenstellen und in (anonymisierten) Kriminalakten stöbern. Die Sonderausstellung „Polizeiarbeit. Was war? Was bleibt?“ ist bis 4. Jänner 2015 zu sehen. Im Museum gibt es auch einen Raum für Sonderveranstaltungen, eine Fachbibliothek mit über 3.000 Büchern und einen Lesesaal. Ab dem nächsten Jahr können Besucher in einem Hubschrauber-Cockpit virtuell über Hamburg fliegen und in einem Streifenwagen eine simulierte Einsatzfahrt absolvieren.

Träger des Polizeimuseums ist der Polizeiverein. Das Museum versteht sich auch als „Mitmach-Museum“ – unter anderem mit Objekten speziell für Kinder. Unter anderem gibt es eine

„Bilderbuch-Rallye“ für Vorschulkinder. „Der Betrieb des Museums wird auch durch pensionierte Kolleginnen und Kollegen ermöglicht, die ehrenamtlich im Museum arbeiten und Führungen machen“, betont Inse Leiner von der Polizei Hamburg. So erläutern etwa Dieter Beckmann und andere ehemalige Kommissare den Museumsbesuchern auch Kriminalfälle, an deren Aufklärung sie selbst beteiligt waren.

Eine weitere polizeihistorische Stätte befindet sich auf dem Friedhof Ohlsdorf in Hamburg. In der Ehrengrabstätte „Revier Blutbuche“ wurden seit dem Jahr 1924 65 Polizisten bestattet, die in Ausübung des Dienstes durch fremde Gewalt ums Leben gekommen waren.

200 Jahre Polizei Hamburg. Das Jahr 1814 gilt als Gründungsjahr der modernen Polizei in Hamburg. Nach dem Abzug der französischen Besatzer beschloss der Senat am 25. Mai 1814, die Bündelung von Polizeiaufgaben in einer Behörde beizubehalten. Zwei Ratsherren übernahmen als „Polizeiherren“ das Kommando über die neue Behörde. Mit 1. Jänner 1876 wurde die Polizei reorganisiert und die Kriminalpolizei eingerichtet. 1892 gab es eine weitere größere Organisationsänderung: Aus dem



Erkennungsdienst-Fotos von Luigi Lucheni, des Mörders der österreichischen Kaiserin Elisabeth („Sisi“).

Konstablerkorps wurde die „Schutzmannschaft Hamburg“ mit 2.000 Männern. In der „Weimarer Republik“ kam es zu Unruhen. Beim „Hamburger Aufstand“ 1923 verhinderte die Polizei nach blutigen Auseinandersetzungen einen kommunistischen Putschversuch. Aufständische überfielen auch Polizeistationen. Es gab mehr als 100 Tote, darunter 17 Polizisten. Beim „Altonaer Blutsonntag“ am 17. Juli 1932 wurden 18 Menschen getötet. Bei einem Propagandamarsch war es zwischen Nationalsozialisten auf der einen Seite und Kommunisten und Sozialisten auf der anderen Seite zu Kämpfen gekommen.

Ein dunkler Fleck in der Geschichte der Polizei sind die Einsätze der Reserve-Polizei-Bataillons 101 in Polen während des nationalsozialistischen Terrorregimes. Tausende Juden und „Partisanen“ wurden ermordet. Das Bataillon war auch an der Deportation unzähliger Juden aus Hamburg beteiligt. Nach dem Ende der NS-Diktatur wurde die Polizei Anfang Mai 1945 von der britischen Militärregierung nach englischem Vorbild aufgebaut. 1947 übernahm der Hamburger Senat die Polizeihochheit. Bei der Flutkatastrophe vom 17. Februar 1962 starben über 300 Menschen. Polizisten beteiligten sich an Rettungs- und Bergeaktionen. Am 1. Mai 1962 wurde die Behörde für Inneres gebildet, in der Polizei, Feuerwehr und Katastrophenschutz zusammengefasst wurden. In den 1980er-Jahren kam es zu Hausbesetzungen in der Hafensstraße.

Werner Sabitzer

Polizeimuseum Hamburg: 22297 Hamburg, Carl-Cohn-Straße 39, +49-40-4286-680 80, polizeimuseum@polizei.hamburg.de, Öffnungszeiten: Dienstag bis Donnerstag (außer Feiertage) und Sonntag 11 bis 17 Uhr.